



L.A. WITT  
BEZIEHUNGSHANDBUCH

*für* *Geschiedene*



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Mai 2016

Für die Originalausgabe:

© 2009 by L.A. Witt

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Rules of Engagement«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032  
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886  
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2016 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration  
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-040-8

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)



L.A. WITT  
BEZIEHUNGSHANDBUCH  
*für Geschiedene*

Aus dem Englischen  
von Nigel Spokes

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!

Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Dustin Walker ist frisch geschieden und hat die Nase voll von der Liebe. Ginge es nach seiner Familie, würde er gleich nach der nächsten Mrs. Walker Ausschau halten, doch Dustin verbringt seine Zeit lieber in einer Bar mit Pool spielen. So trifft er auf Brandon Stewart, zu dem er sich von der ersten Sekunde an hingezogen fühlt – obwohl Brandon ein Mann ist. Heimlich lässt sich Dustin auf ein sexuelles Abenteuer mit ihm ein, aus dem schnell mehr wird. Und plötzlich muss er sich entscheiden: Soll er sich vor seiner homophoben Familie outen oder dem Mann den Rücken kehren, der sein Herz im Sturm erobert hat?

Für Mama, Papa und Eddie, für ihre Liebe  
und Unterstützung, und für Nicola –  
ich stehe wieder einmal in deiner Schuld.

# Kapitel 1

Die Barkeeperin beugte sich hinunter, um eine Flasche Bud Light aus dem Kühlschrank unter der Bar zu nehmen, wobei ihr T-Shirt nach vorne fiel und den Blick auf ihr üppiges Dekolleté freigab. Sie blickte auf und schenkte mir ein Grinsen, das fast mein Herz zum Stillstand brachte.

»Bud Light«, sagte sie. Als ich die Flasche entgegennahm, ließ ich absichtlich meine Finger über ihren Handrücken streichen. Ihr Blick huschte zu unseren Händen und dann zurück zu mir. Ich zwinkerte ihr zu, woraufhin sie zurückschwankte.

Einen Moment später war sie auch schon wieder weg, um sich um einen anderen Gast zu kümmern, während ich mich mit einem stillen Lächeln gegen die Bar lehnte und den Blick durch den Club schweifen ließ. Alle Barkeeper hier flirteten mit den Gästen. Es war nichts weiter als ein harmloser kleiner Spaß, der allerdings ausreichte, um mich aufzukratzen und zu erregen. Nicht, dass es momentan viel dazu bedurfte.

Bevor ich wusste, was ich tat, strich ich mit dem Daumen über die Stelle, an der bis vor Kurzem noch mein Ehering gewesen war. Das mir inzwischen so vertraute schlechte Gewissen meldete sich wieder und dämpfte die gute Laune, die sich nach dem kleinen Flirt eingestellt hatte. Dabei hatte ich keinen Grund, mich schlecht zu fühlen; die Scheidung war noch nicht endgültig, die Ehe aber schon lange vorbei. Auch wenn ich damit noch nicht abgeschlossen hatte.

Ich seufzte in meine Bierflasche, bevor ich einen großen Schluck nahm. Vielleicht war heute kein guter Tag, um auf Frauenjagd zu gehen. Wenigstens wurden Abende wie dieser seltener und die Abstände zwischen ihnen länger, aber es gab sie noch und heute war einer davon.

Nun denn. Ich war bereits unterwegs. Da konnte ich auch die Gelegenheit nutzen und einen schönen Abend verbringen, anstatt mich zu Hause mit Alkohol zu betäuben.

Laute Jubelrufe erregten meine Aufmerksamkeit und ich verrenkte mir den Hals, um einen Blick auf die Billardtische am anderen Ende des Raumes zu werfen. Ein Mann mit Cowboyhut starrte mit offenem Mund und hängenden Schultern auf den Billardtisch, dabei schüttelte er den Kopf, als könnte er kaum glauben, was er sah. Sein Gegner – ein eingebildet aussehender Mistkerl im halb aufgeknöpften Jeanshemd über einem weißen T-Shirt – hielt seinen Queue in einer Hand und streckte die andere für einen Handschlag über den Tisch. Mit einem Grinsen im Gesicht sagte er etwas zu dem Cowboy, woraufhin der mit den Augen rollte, seinen Queue in die Wandhalterung knallte und davonstampfte. Der Gewinner sammelte den Wetteinsatz von der Tischkante ein und steckte ihn sich in die Tasche. Er hob die Augenbrauen und sprach die Zuschauer anscheinend mit einer Frage an. Davon ausgehend, wie die meisten seinem Blick auswichen oder ihm sogar aus dem Weg gingen, war er auf der Suche nach einem neuen Opfer.

Er grinste und strich sich mit der Hand durch das dunkle Haar, das ihm fast bis zu den Schultern reichte. Sogar der Haarschnitt wirkte selbstbewusst: perfekt geschnitten und gestylt, aber lang genug, um auszusagen: »Interessiert mich einen Scheiß, was ihr davon haltet.«

Eine junge Frau in blauem Tanktop schob sich durch die Menge und nahm einen Queue von der Wand. Sie lächelte den Billardhai an und schüttelte die Schultern gerade genug, dass ihre Brüste wackelten. Ich – und fast jeder verdammte Mann in der Bar – nahm sofort einen kräftigen Schluck. Der Billardhai auf der anderen Seite des Pooltisches schien nicht beeindruckt. Er kreierte seinen Queue ein, grinste sie an und sagte etwas, das sie leicht erröten ließ. Dann schüttelte er sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und sah sie an, während er das Spiel begann. Wenn er grinste, war das teuflische Glitzern in seinen klaren blauen Augen sogar von meinem Platz am anderen Ende des Raumes zu erkennen. Ich war zu weit weg, um zu verstehen, worüber gesprochen wurde, aber den Gesichtern nach zu urteilen, wurde ordentlich gelästert.



In der Überzeugung, dass das unterhaltsamer sein würde, als in Selbstmitleid zu ertrinken, trat ich etwas dichter heran, um dem Spiel zuzusehen.

»Sei nicht zu hart zu ihm, Josie«, meinte einer der Typen zu der Frau.

»Nee«, sagte der Billardhai, während er sich vorbeugte, um seinen Queue in Position zu bringen. »Gib mir alles, was du hast, Mädels. Ich kann damit umgehen.« Das Licht über dem Pooltisch erzeugte leichte Schatten unter seinen markanten Wangenknochen und erhellte stellenweise sein Haar, sodass kupferfarbene Strähnen herausstachen. Ich fragte mich, ob er sich das Haar hatte aufhellen lassen. *Seit wann bemerke ich solche Sachen?* Ich versuchte, mich wieder mehr auf das Spiel und weniger auf ihn zu konzentrieren.

»Vielleicht sollte *er* nicht zu hart zu *ihr* sein«, sagte jemand anderes. »Hast du heute Abend schon mal verloren?«

Der Billardhai schnaubte belustigt, stieß zu und versenkte die Sechs. »Ich hab die ganze Woche noch kein Spiel verloren.«

»Das wird sich heute ändern«, meinte Josie. Sie klang zwar sehr überzeugt, aber die Falte zwischen ihren Augenbrauen verriet ihre mangelnde Selbstsicherheit, als sie ihm dabei zusah, wie er die Drei ebenfalls versenkte.

»Vielleicht heute Abend.« Er brachte seinen Queue erneut in Position. »Aber nicht in diesem Spiel.« Wie um seinen Punkt zu unterstreichen, traf er die weiße Kugel und versenkte die Eins und die Vier in einer Combo, die wirklich beeindruckend war.

»Lenk ihn ab«, meinte einer der Jungs zu Josie. »Zeig ihm deine Brüste.«

»Das wird nichts bringen.« Der Hai sah über seine Schulter hinweg zu dem jungen Mann, der den Vorschlag gemacht hatte. »Aber es könnte eventuell was bringen, wenn du mir deine zeigst.« Als er sich lachend wieder dem Tisch zuwandte, trafen sich kurz unsere Blicke.

»Weißt du, wenn du sie mal spielen lassen würdest, könnte sie dich vielleicht sogar schlagen«, meinte da jemand.

»Werde ich«, sagte der Hai. »Sobald ich danebengeschossen habe, hat sie den Tisch für sich allein.« Er beugte sich über den Tisch.

Ich lachte in mich hinein. »Gesprochen wie ein Mann, der immer trifft, worauf er zielt.«

Er zog seine Augenbrauen und einen Mundwinkel hoch. »Wenn es darum geht, ansonsten von einem Mädchen geschlagen zu werden, auf jeden Fall.« Seine Augen wanderten zur Spielkugel.

»Es gibt Schlimmeres, als von einer Frau geschlagen zu werden.«

Er sah mich wieder an. »Aha?«

Ich zuckte mit den Schultern und hob das Bier an die Lippen. »Zum Beispiel gegen jemanden zu verlieren, der tatsächlich gut spielen kann.« Ich spürte, wie Josie mich böse von der Seite anstarrte, aber mein Blick war auf ihren Gegner gerichtet.

Als er das nächste Mal aufblickte, lag etwas undefinierbares in seinem Blick. Etwas, das mir den Atem raubte. Einen Moment später konzentrierte er sich wieder auf das Spiel. Er stieß zu und die Zwei verpasste knapp die Öffnung in der Ecke. Fluchend trat er einen Schritt zurück und ließ Josie an den Tisch.

»Wurde auch Zeit«, sagte sie. »Jetzt zeig ich dir, was es heißt, von einem Mädchen geschlagen zu werden.« Sie beugte sich über den Tisch und ihre hautenge Hose spannte. Sie hatte fast jeden Mann in der Bar hypnotisiert, mich eingeschlossen. Als sie ihren Griff am Queue korrigierte, um die Kugel anzustoßen, griff ich nach meinem Bier.

Während ich den Kopf in den Nacken legte, warf ich einen Blick in Richtung des Billardhais.

Er sah mich direkt an.

Ein faszinierender Ausdruck lag auf seinem Gesicht, eine Kombination aus Belustigung und Übermut. Er schien mich abzuchecken. Eine ausgiebige Prüfung, um zu entscheiden, ob er mich herausfordern sollte oder nicht.

Ich spülte mir den Mund mit einem Schluck Bier und hätte schwören können, er starrte auf meinen Hals, als ich ihn hinunterschluckte. Dann trafen sich unsere Blicke wieder und ich hatte das Gefühl, dass er sich entschieden hatte, ob er mich herausfordern sollte oder nicht.

In dem Moment wusste ich, dass ich die nächste Runde spielen würde, sobald er mit Josie fertig war.

Josie schaffte es, vier Bälle zu versenken, ehe sie danebenschoss. Danach machte ihr – und schon bald mein – Gegner kurzen Prozess und versenkte alle übrigen vollfarbigen Kugeln, ehe er auch die Acht einlochte.

»Gutes Spiel«, meinte er und reichte Josie seine Hand.

Sie schüttelte sie steif und gezwungen und auch ihr Lächeln wirkte schmal und genervt. Sie tauschten ein paar knappe Worte, bevor sie ging.

Er sah mich an und zeigte auf den Tisch. »Ich hätte Lust. Wie sieht es mit dir aus?«

Ich lächelte und nahm einen Queue von der Wand. »Ich bin dabei. Wie hoch ist der Einsatz?«

Er nahm sein Bier in die Hand und sagte: »Fünfundzwanzig.«

Während ich das Geld aus meinem Portemonnaie zog, beugte ich ihn vorsichtig. »Und, wie lange ist es her, dass du ein Spiel verloren hast?«

Er glückte, als er die Kugeln im Dreieck sortierte. »Ein paar Tage. Aber ich verliere durchaus hin und wieder.«

»Gut«, meinte ich. »Dann weiß ich immerhin, dass du es gewohnt bist.«

Sein Grinsen wurde breiter und seine Augen schmaler. »Selbstbewusstsein. Gefällt mir.«

Ich setzte das Bier ab und kreierte meinen Queue ein. »Ich hoffe, dir gefällt es auch, zu verlieren.«

»Du musst mir erzählen, wie es sich anfühlt.«

Ich sah zu ihm hinüber, um zu kontern, aber er sah gar nicht mich an, sondern die Kreide in meiner Hand. Ich drehte sie langsam um die Spitze des Queues und beobachtete, wie seine Augen der Kreide folgten, als ich sie wieder absetzte.

Er räusperte sich und nahm den Kreidewürfel auf. »Du stößt an.«

Ich nickte. Ein ungewohntes Gefühl der Spannung überkam mich, als ich die Spielkugel auf den Tisch setzte.

Als ich den Queue in Position brachte, hatte ich Probleme, mich zu konzentrieren, und musste mich zwingen, nicht auf das kratzende Geräusch zu achten, das mein Gegner mit der Kreide auf seinem Queue verursachte. Ich schluckte krampfhaft, runzelte die Stirn und starrte auf die weiße Kugel vor mir.

Ich stieß an und die Zwölf fiel ins Netz. Bei meinem nächsten Schuss versenkte ich die Zehn im Seitenloch.

»Sieht so aus, als hättest du die Halben.« Er klang nicht mal ansatzweise nervös, sondern schien überzeugt, das Spiel schon so gut wie gewonnen zu haben. *Das werden wir ja sehen.*

»Hab ich allerdings«, sagte ich mit einem Blick auf den Tisch, um meine Möglichkeiten einzuschätzen. Dann schielte ich zu ihm hinüber. »Keine Sorge. Ich nehme meine nur kurz aus dem Weg, dann hast du freie Bahn.«

Er schnaubte, bevor er das Bier an die Lippen setzte. »Wie nett von dir.«

Der Übermut in mir wollte eine komplizierte Combo hinlegen, um die Zuschauer zu beeindrucken, aber meine konkurrenzbetonte Seite wusste es besser, als das Risiko einzugehen. Gegen jemanden wie ihn war es besser, sich an einfache und direkte Stöße zu halten. Am Ende zählte nur das Ergebnis und die zwei Fünfzig-Dollar-Scheine am Tischrand kümmerte es nicht, wie ich dazu kam.

Ich vermied es, ihm in die Augen zu sehen, und setzte zum nächsten Stoß an. Trotz meiner Zuversicht machte er mich nervös und das lag nicht nur daran, dass er ein verdammt guter Spieler war. Wenn er mich ansah, lag noch etwas anderes in seinem Blick, das mich verunsicherte. So als würde er mich abchecken und zwar nicht nur als Gegner.

*Konzentration. Er versucht nur, dich einzuschüchtern.* Ich nahm einen tiefen Atemzug und machte meinen Stoß, wobei ich die Vierzehn einlochete. Als ich um den Tisch herum auf die Spielkugel zuing, sah ich zu ihm hinüber. Unsere Blicke trafen sich nur kurz, aber lang genug, um mir den Atem zu nehmen.

Vielleicht war es nur eine seiner Techniken, um seinen Gegner einzuschüchtern, aber so etwas hatte ich noch nie zuvor erlebt.

Wenn sich sein Blick für einen kurzen Moment in meinem verding, erschrak er genauso wie ich. Ich fragte mich, ob sein Puls auch so raste wie meiner.

Falls er versuchte, mich nervös zu machen, hatte er damit auf jeden Fall Erfolg.

Das Blut rauschte in meinen Ohren, als ich mich über den Tisch beugte. Gerade als ich zustieß, rempelte mich jemand von hinten an und die weiße Kugel schoss mit Abstand an der Neun vorbei. Ich fluchte leise vor mich hin. Der Poolhai griff nach der Spielkugel. »Ich lass dich noch mal schießen.«

»Wie nett von dir«, murmelte ich und warf einen bösen Blick über die Schulter zu dem Störenfried, während ich nach der Spielkugel griff.

Der Ball fiel leicht in meine Hand und sein warmer Daumen streifte meine Hand. Ich sah erst auf unsere Hände, dann zu ihm und wusste sofort, dass er das mit Absicht getan hatte. Ich erschauerte und schloss meine Finger um die weiße Kugel, ehe ich langsam ausatmete und den Kontakt unterbrach.

Er schluckte und sah mich immer noch an, so als würde er mich herausfordern, den Blick zuerst abzuwenden. »Du bist dran.«

»Danke.« Ich verschluckte mich fast an dem einzelnen Wort, während ich mich räusperte, setzte ich den Spielball zurück auf den Tisch. Mit einem Blick hinter mich stellte ich sicher, dass dort niemand war, der mich wieder anrempeeln könnte, und setzte zum Schuss an.

Niemand berührte mich, aber meine Hände zitterten noch immer von der nervenaufreibenden Berührung. Es wäre ein perfekter Schuss gewesen, aber die Neun prallte von der Bande ab und rollte in die Mitte des Tisches.

Seufzend richtete ich mich auf und sah meinen Gegner an.

»Du bist dran«, sagte ich.

Er nickte und lächelte. *Eingebildeter Mistkerl*. Ich konnte kaum glauben, dass er es schaffte, mich mit seinen Psychospielchen so aufzuwühlen, dass ich einen einfachen Schuss versaute.

Seine Augen suchten den Tisch nach dem besten Stoß ab. Wahrscheinlich kalkulierte er jedes mögliche Ergebnis aus jeder Perspektive, analysierte das Spiel wie ein Schachspieler. Seine Finger trommelten auf den Tisch und ich war mir sicher, darin ein ganz leichtes Zittern zu erkennen. Ich zog die Stirn kraus und konzentrierte mich auf seine Hand, um herauszufinden, ob ich mir das nur einbildete.

Das Trommeln stoppte.

Das Zittern nicht.

Und als ich aufsah, sah er mich an.

Als ich diesmal schwer schluckte, war ich mir sicher, dass seine Augen den Bewegungen meines Kehlkopfes folgten. Seine Zungenspitze glitt über seine Lippen und er sah schnell weg, um sich auf das Spiel zu konzentrieren. Ich trat einen Schritt zurück und betrachtete die verstreuten Kugeln, ohne sie wirklich wahrzunehmen.

Was auch immer er tat, es war kein Spiel. Das waren keine Versuche, mich einzuschüchtern. Ganz im Gegenteil, er schien dieselben Konzentrationsprobleme zu haben wie ich.

»Du bist dran.« Bei seiner Stimme fuhr ich auf.

Mit einem Blick auf den Tisch zählte ich die Bälle. Vier Halbe, drei Volle und die schwarze Acht waren noch übrig. Himmel, er hatte es geschafft, vier Bälle zu versenken, ohne dass ich etwas davon mitbekommen hatte. Vielleicht war er doch nicht so abgelenkt wie er vorgab zu sein. Ich lochte zwei ein, bevor ich danebenschoß. Danach versenkte er eine, bevor er wieder daneben zielte. Danach schaffte ich noch eine. Die ganze Zeit über mieden wir den Blick des jeweils anderen und konzentrierten uns auf das Spiel.

Die Menschenmenge um uns herum war gewachsen. Dem Gemurmel nach zu schließen, waren die Leute beeindruckt, dass ich es dem namenlosen Poolhai alles andere als leicht machte. Allerdings fiel einigen – ebenso wie mir – auf, dass seine Technik zu wünschen übrig ließ. Er spielte nicht wie sonst, nicht wie vorhin, als er Josie und ihren Vorgänger, den Cowboy, plattgemacht hatte.

Ich fragte mich, ob irgendjemand die seltsame Anspannung bemerkte, die nichts mit unserem Spiel zu tun zu haben schien.

»Scheiße«, brummte er, als der Spielball der Zwei in das Eckloch folgte. Er zog ihn heraus und reichte ihn mir.

Diesmal ließ ich meine Fingerspitzen über den Ballen seiner Handfläche streichen, was ihn nach Atem schnappen ließ. Obwohl es ziemlich warm und stickig in dem Club war, war ich froh, dass ich ein langärmliges Hemd trug. Bei weniger Stoff hätte jeder die Gänsehaut, die er auf meinen Armen auslöste, sehen können.

Ich lochte die Elf ein und es stand unentschieden: jeder von uns hatte neben der Acht noch einen Ball über.

Ich schoss daneben.

Danach er.

Ich fluchte leise, als ich wieder an der Reihe war. Keiner von uns spielte so gut er konnte, aber warum? Was zu Hölle war hier los?

Ich konzentrierte mich auf den Spielball, aber eine Bewegung am anderen Ende des Tisches lenkte mich ab. Mein Atem versagte, als ich gerade in dem Moment aufblickte, in dem er die Kreide zur Seite legte und den Überschuss von seinem Queue blies.

*Verdammt Scheiße, was ist bloß los mit mir?*

Ich zwang mich zur Konzentration und versenkte die Dreizehn. Er schürzte die Lippen und zog eine Augenbraue hoch. Die Acht saß direkt vor dem Seitenloch. Es war ein einfacher Schuss. Er wusste, er hatte verloren. Vorausgesetzt ich schaffte es, meine Hände zur Mitarbeit zu überreden. Ich versuchte gerade, ihm einen selbstgefälligen Blick zuzuwerfen und verbal eine reinzuwürgen, als seine Zunge über die Innenseite seiner Oberlippe strich. Ohne nachzudenken tat ich das Gleiche und er sah mich genau in dem Moment an. Das nervöse Zittern, das über seinen Hals zog, verwandelte meine Beine in Pudding und das Ziepen unterhalb meiner Gürtellinie sagte mir *ganz deutlich*, was es mit dieser Spannung auf sich hatte.

Ich versuchte zu atmen. Versuchte, mich auf meinen Schuss zu konzentrieren. Versuchte nachzuvollziehen, dass ein *Mann* diesen Effekt auf mich hatte.

»Acht in die Seitentasche.« Mein Mund war trocken. Ich konzentrierte mich auf den Spielball und versuchte, an alles außer den Billardhai und den Steifen, den er verursachte, zu denken. Zum Glück trug ich nicht nur lange Ärmel, um die Gänsehaut zu verdecken, sondern auch den Saum über den Hosenbund hängend, was mir einige Peinlichkeiten ersparen musste.

Ich stieß zu und die Acht fiel ins Loch.

Die Menge um uns brach in Jubel aus, applaudierte mir zum Sieg über den Poolhai und zog ihn wegen der unterbrochenen Glücksträhne auf. Er schüttelte ungläubig den Kopf und nahm das Geld von der Tischkante.

»Gutes Spiel«, sagte er. »Verdammt gutes Spiel.« Er reichte mir meinen Gewinn, bevor er die andere Hand ausstreckte. »Brandon Stewart.«

»Dustin Walker.« Ich schüttelte seine Hand. Im gleichen Moment, in dem ich mit meinem Daumen über seinen Handrücken strich, tat er das Gleiche bei mir. Wir verspannten uns beide, ließen einander wieder los und räusperten uns.

»Wann immer du Zeit für eine Revanche hast«, meinte er und hielt meinem Blick stand, was ihm trotz seines gesunden Egos ungewöhnlich schwerzufallen schien. »Du weißt, wo du mich findest.«

Ich schluckte. »Vielleicht nehme ich dich beim Wort.«

Er deutete auf den Tisch. »Bereit, wenn du es bist.«

»Eigentlich sollte ich besser gehen«, sagte ich. »Aber ich bin öfter hier. Wenn wir uns noch mal begegnen, werde ich das Angebot, noch einmal mit dir den Boden zu wischen, sicher annehmen.«

Er schmunzelte. »Jederzeit, an jedem Ort.«

Wir schüttelten uns noch einmal die Hände. Dann trank ich mein Bier aus und machte mich auf den Weg nach Hause, um herauszufinden, was in drei Teufels Namen gerade passiert war.



## Kapitel 2

Als ich nach draußen trat, brannte die frische Luft in meiner Lunge und auf meinem Gesicht und riss mich fast von den Füßen. Der Club war immer stickig, aber die Luft um die Billardtische herum war unerträglich warm geworden. Immer wieder ging ich in Gedanken das Spiel durch. Die Blicke. Die Art und Weise, wie er mich angefasst hatte. Das Zittern seiner Hände. Soweit ich wusste, hatte ich noch nie einen derartigen Effekt auf Männer gehabt oder Männer auf mich.

*Was zur Hölle?*

Es war nicht mal zehn Uhr, aber im Club hätte ich es nicht länger ausgehalten. Ein weiteres Spiel wäre einfach zu viel gewesen. Niemals hätte ich in Brandons Nähe noch ein Spiel spielen oder auch nur atmen können. Ich nahm die Autoschlüssel aus der Hosentasche und drückte auf den Knopf, der die Autotüren entriegelte.

»Hey, Dustin!« Bei Brandons Stimme spannten sich meine Schultern und ich blieb wie angewurzelt stehen. Ich drehte mich um. Er ging schnell, aber lässig. Nicht so, als hätte er es eilig, aber auch nicht so, als wäre er auf einem Sonntagsspaziergang. Er trug eine schwarze, lederne Bomberjacke und hatte die Hände in den Taschen vergraben. Als er mich eingeholt hatte, meinte er: »Das war ein beeindruckendes Spiel.«

»Ebenfalls«, antwortete ich und versuchte zu atmen.

Wir standen eine ganze Weile schweigsam zwischen meinem und dem danebenstehenden Wagen und mieden erneut den Blick des anderen.

Er räusperte sich. »Also, ähm...« Er hielt inne. »Am Wochenende ist ein Turnier. 8-Ball.« Er befeuchtete seine Lippen, was mir einen Schauer über den Rücken trieb. »Ich, uh...«

»Oh«, sagte ich. »Also ich hab noch nie an einem Wettkampf teilgenommen.«

Er lächelte. »Du solltest es versuchen.«

»Vielleicht werde ich das. Spielst du?«

»Auf jeden Fall.«

»Vielleicht komme ich zum Zusehen.« Meine Wangen brannten, als mir klar wurde, was ich gerade gesagt hatte. »Das Spiel. Ich meinte, das Spiel ansehen.«

Er lachte leise. »Ich weiß, was du meinst.«

»Ich denk darüber nach.« Ich streckte meine Hand aus und fügte hinzu: »Ich sollte gehen.«

»Ja, ich auch.« Er sah mir in die Augen, als er mir die Hand schüttelte. »Dachte nur, ich informier dich über das Turnier. Hatte ich im Club total vergessen.«

»Danke«, sagte ich.

Er hielt immer noch meine Hand, als wir uns schweigend in die Augen sahen. Ich hatte meine Zweifel daran, dass er nur wegen des Turniers nach draußen gekommen war. Ich wollte fragen, warum er mir gefolgt war, schien aber kurzfristig das Sprechen verlernt zu haben.

Und ich konnte meine Augen nicht von ihm wenden.

Eine Bewegung ließ mich hinunter auf unsere Hände blicken. Ich nahm an, er würde meine loslassen, stattdessen drehte er seine Hand und ergriff meinen Arm wie beim Armdrücken und zog mich näher zu sich. Damit überraschte er mich so sehr, dass ich das Gleichgewicht verlor. Ich stolperte nach vorne, während er nach hinten stolperte und mit dem Rücken gegen das andere Auto stieß. Unsere Hände waren immer noch zwischen uns eingeklemmt und mit der anderen konnte ich mich gerade noch am Wagen neben seinem Kopf abstützen. Zwischen unsere Hüften hätte nicht mehr als ein Blatt Papier gepasst, aber sein Knie berührte kaum die Innenseite meines Beines.

Keiner von uns atmete. Keiner bewegte sich. Das einzige Geräusch, das die Stille unterbrach, war das Rascheln seiner Jacke, als er endlich einatmete. Ich schluckte nervös und er tat es mir gleich. Mit der aufgeladenen Stimmung, die in dem Moment zwischen uns herrschte, war die Spannung im Club nicht mehr zu vergleichen.

»Entschuldige«, flüsterte er. »Ich hatte nicht vor, dich aus dem Gleichgewicht zu bringen.«

»Schon in Ordnung.« Ich hielt inne und runzelte die Stirn. »Was hattest du dann vor?«

Er lachte und seine Wangen röteten sich leicht. Schüchtern begegnete er meinem Blick und antwortete: »Nur meine Neugier befriedigen.«

Ich zog die Augenbrauen hoch. »Worauf?«

»Ich wollte wissen, was du tun würdest.« Er hielt meinem Blick stand, obwohl ich sehen konnte, dass er nervös war. Noch nervöser als, während des Spiels. Wahrscheinlich nervöser, als jemand wie Brandon es gewöhnt war. Er leckte sich über die Lippen, aber selbst bei dieser kleinen Geste zuckte mein Penis.

*Himmel, Brandon, was machst du mit mir?* »Hab ich deinen Erwartungen entsprochen?«

»Ich weiß nicht, was ich erwartet habe. Weiß es immer noch nicht.« Seine Finger strichen flüchtig über meine, als würde seine Hand zittern, wenn unser Griff sie nicht daran hindern würde. Er holte Luft, bevor er flüsterte: »Deine Entscheidung.«

Mein Herz klopfte. Eine Stimme in meinem Hinterkopf sagte mir, dass dies der richtige Moment wäre, um etwas mehr Abstand zwischen zwei – wie ich dachte – heterosexuelle Männer zu bringen und der peinlichen Situation zu entgehen. Aber ich bewegte mich nicht. Ich wusste nicht, was ich tun sollte.

Er biss sich kurz auf die Unterlippe und plötzlich wollte ich wissen, wie sein Mund schmeckte, wie sich seine Zunge gegen meine anfühlen würde.

Ich mied seinen Blick, lehnte mich etwas zurück und setzte an, etwas zu sagen, zögerte jedoch. Meine Wangen brannten.

»Ich steh mit dem Rücken zur Wand«, flüsterte er mit zittriger Stimme. »Du musst nur einen Schritt zurückgehen. Lass mich los und tritt zurück.«

Ich schluckte schwer und sah ihm in die Augen. »Aber du willst nicht, dass ich auf Abstand gehe, oder?«

Er schüttelte den Kopf.

Meine Frage war kaum mehr als ein Flüstern. »Was willst du von mir?«

»Ich will...« Er zögerte. »Ich will, dass du tust, was sich richtig anfühlt.«

Ich lehnte mich zu ihm vor und atmete seinen herben, maskulinen Duft ein. Eine Gänsehaut überzog meine Haut und meine Knie drohten nachzugeben, als ich meine Hüften dichter an seine schob. Wir zogen beide scharf die Luft ein, als meine Erektion gegen seine rieb. Ich zitterte am ganzen Körper, völlig überwältigt von ihm und dem Moment.

Unsere Gesichter waren sich so nah, dass ich die Hitze, die er ausstrahlte, auf meiner Haut spüren konnte. Sein Atem war warm auf meiner Haut und ich schaffte es gerade noch, mich aufrecht zu halten.

Schließlich schaffte ich es »Deine Entscheidung« zu sagen.

»Sag mir, was du willst.« Wir standen so nahe beieinander, dass ich das tiefe Summen seiner Stimme auf meinen Lippen fühlen konnte.

»Du weißt, was ich will.«

»Da hast du recht.« Seine Lippen berührten meine und ich konnte den Abstand zwischen uns nicht länger ertragen. Ich küsste ihn zurück, berührte nur seine geöffneten Lippen mit meinen. Für eine Weile standen wir nur da und teilten unseren Atem. Als er den Kopf leicht beugte, streifte sein Kinn meines und die Stoppeln auf seiner Haut unterstrichen zusätzlich, wie weich seine Lippen waren. Seine Zunge schob sich zwischen meine Lippen. Als wir den Kuss vertieften, verlagerte ich das Gewicht und sank gegen seinen Körper. So musste ich mich nicht mehr am Auto abstützen und konnte den Arm um seine Hüfte schlingen. Ich seufzte in den Kuss, als er die Lippen auf meine presste. Wir erkundeten den Mund des jeweils anderen und ich verlor mich ganz in dem Kuss, in *ihm*.

Das Rascheln seiner Jacke, als er seine Hand um meinen Hals legte, drang kaum zu mir durch. Nach kurzem Zögern strich er durch mein Haar und ließ die Fingernägel leicht über meine Kopfhaut kratzen.

Der Schauer, der mich daraufhin ergriff, ließ mich nach Luft schnappen, woraufhin ich den Kuss höchstens für die Dauer eines Herzschlags unterbrach. Doch das war schon zu lange, sodass ich meine Lippen sofort wieder leidenschaftlich auf seine presste.

Sein Kuss war so sanft wie der einer Frau, vielleicht sogar sanfter. Aus irgendeinem Grund überraschte mich das. Ich wusste nicht, was – wenn überhaupt – ich vom Kuss eines Mannes erwartet hatte, aber die sanfte Berührung seiner Lippen und der süße Geschmack seiner Zunge waren erregender als alles, was ich bisher erlebt hatte.

Zärtlich fuhren seine Finger durch mein Haar und seitlich über mein Gesicht. Ich tat es ihm nach, erkundete, wie kühl und weich seine Haare waren und wie rau sein Kiefer.

Ich unterbrach den Kuss und presste meine Stirn gegen seine, während ich sein Gesicht zwischen beiden Händen hielt. Seine Daumen streichelten über meinen Kiefer, als wir uns in atemlosem Schweigen gegenüberstanden. Das Rascheln seiner Jacke, wenn er tief einatmete, war das einzig hörbare Geräusch.

Meine Hände zitterten. Seine auch. Keiner von uns konnte ruhig Luft holen. Ich war so hart, dass es wehtat. Und wenn ich sein Stöhnen richtig einschätzte, als ich meine Erektion gegen ihn presste, erging es ihm nicht anders.

Noch nie in meinem Leben war ich so erregt gewesen, und dabei hatte ich ihn nur geküsst.

Und ich hatte das dringende Bedürfnis, es wieder zu tun.

Ich zog in zu mir heran und küsste ihn, wobei ich meine Zungenspitze benutzte, um seine in meinen Mund zu locken. Der süße Geschmack seines Mundes und sein maskuliner Duft machten mich schwindelig. Ich konnte nicht genug von ihm bekommen.

Ich zog ihn sanft an den Haaren, um seinen Kopf nach hinten zu strecken, und küsste seinen Hals genauso, wie ich es oft bei Frauen getan hatte. Ich spürte sein Stöhnen auf meinen Lippen und seine Finger gruben sich in meine Schultern.

Ich küsste mich wieder seinen Hals hinauf, direkt zu der Stelle hinter seinem Ohrläppchen, und ließ meine Zunge darüber gleiten. Als ich sein Ohrläppchen zwischen die Lippen nahm und daran saugte, zog er mich dichter an sich und presste seine Hüften gegen meine. Kurz darauf küsste ich mich nach vorne und hinunter bis zu seinem Schlüsselbein.

»Küss mich.« Seine Stimme war kaum mehr als ein dunkles Brummen, das ich mehr fühlte als hörte.

»Werde ich.« Meine Lippen blieben immer in Berührung mit seiner Haut, als ich mich wieder hinaufküsste und mit meinen Fingern über seinen Nacken strich.

»Verflucht, küss mich«, murmelte er. Ich grinste gegen seine Haut und hielt kurz inne, um mit meiner Zunge einen Kreis auf seine Haut zu malen.

»Küss mich. Ich *will*, dass du mich küsst.« Das Verlangen, das hinter den Worten steckte, riss mich fast von den Füßen. Doch bevor ich seinem Wunsch nachkommen konnte, vergrub er seine Hände in meinen Haaren und zog meinen Kopf zurück. Dann küsste er mich, plünderte meinen Mund mit einem Verlangen, das mir völlig fremd war. Ich drückte ihn gegen den Wagen, um seinem Körper so nah wie möglich zu sein. Ich fühlte mich schwindelig, überwältigt, völlig verloren in ihm. Ich wusste nicht, was ich wollte, was ich von ihm wollte. Ich begriff nichts außer meinem Verlangen, ihn zu berühren und zu schmecken.

Nach einer Weile unterbrach er den Kuss, sah mich an und berührte mein Gesicht. Dann senkte er den Blick. »*Fuck*.« Er klang frustriert, fast wütend.

Beunruhigt fragte ich: »Was ist los?«

Er gab mir noch einen Kuss, diesmal einen sanften. Er schluckte schwer und flüsterte: »Ich will nicht, aber ich sollte gehen.«

Enttäuschung, Erleichterung und Frustration schnürten mir die Brust zu. »Jetzt gleich?«

Er leckte sich über die Lippen. *Gott, jetzt, wo ich weiß, wie er schmeckt, macht mich das noch mehr an als vorher.* »Wenn ich nicht gehe...« Seine Stimme zitterte. »... werden wir die ganze Nacht hierbleiben.«

Ich nickte und ließ ihn los, so sehr es mir auch widerstrebte. Langsam entfernte ich mich etwas von ihm. Doch dann griff er nach meinem Shirt und zog mich wieder heran, um mich hungrig zu küssen. Beide versuchten wir zurückzuweichen, aber kamen wieder zusammen. Versuchten es erneut und scheiterten wieder. Jedes Mal, wenn unsere Lippen sich berührten, loderte die Leidenschaft erneut auf und jedes Mal ein wenig stärker.

Schließlich schafften wir es, voneinander abzulassen.

Gegen mein Auto gelehnt versuchte ich, zu Atem zu kommen und mich zu beruhigen. Ich hielt mich am Türgriff fest, damit ich ihn nicht für einen letzten Kuss an mich heranziehen konnte.

Wir schwiegen uns eine Weile an, ehe er auf mich zukam. Ich vermied es, ihm in die Augen zu sehen, aus Angst, durch einen einzigen Blick die Kontrolle zu verlieren.

»Ich würde gern...« Er unterbrach sich. »Ich würde dich gern wiedersehen.«

Ich schluckte schwer und antwortete: »Ich dich auch.«

»Dustin.«

Ich schloss meine Augen.

»Dustin, sieh mich an.«

Ich zwang mich, nicht die Selbstbeherrschung zu verlieren, als ich den Blick hob und ihn ansah.

Das Ziehen unterhalb der Gürtellinie verstärkte sich und als unsere Blicke sich trafen, konnte ich ein frustriertes Stöhnen nicht unterdrücken.

»Ich werde am Samstag beim Turnier sein«, sagte er.

»Ich weiß.«

»Wirst du auch da sein?«

*Keine zehn Pferde könnten mich davon abhalten.* Das wollte ich sagen, brachte aber nicht mehr als ein Nicken zustande.

Er lächelte. Dann berührte er mein Gesicht und küsste mich. Es war nur ein kurzer, sanfter Kuss, aber die Spannung zwischen uns lag noch schwer in der Luft. Ich hatte keine Ahnung, wie er die Kraft aufbrachte, sich zu beherrschen, aber als er sich von mir

trennte, stieß er zittrig die Luft aus und seine Finger zitterten, als sie über mein Gesicht strichen. Ich hielt die Luft an. Wenn er sich nicht zurückzog, würde ich mich nicht mehr länger beherrschen können. Ich brauchte ihn. Ich brauchte ihn auf eine Art und Weise, die ich verdammt noch mal selbst nicht verstand.

Er zog seine Hand zurück und ich atmete langsam aus.

Wir standen dichter beieinander als vorher und trotzdem hatte ich jetzt das Gefühl, er wäre zu weit entfernt. Zu weit und doch zu nah.

»Dann sehe ich dich am Samstag«, sagte er.

»Samstag«, erwiderte ich mit einem Nicken.

Er nickte ebenfalls und ich sah, wie ein Teil seines Selbstbewusstseins aus der Bar zurückkehrte. »Wirst du auch teilnehmen?«

Ich lachte, trotz meiner Angespanntheit. »Wir werden sehen.«

»Gute Nacht, Dustin.«

»Gute Nacht, Brandon.«

Und dann war er verschwunden und ich blieb allein zurück. Mit weichen Knien gegen mein Auto gelehnt fragte ich mich, was zum Teufel gerade passiert war.

Das Laufband erhöhte völlig unerwartet die Geschwindigkeit. Ich fluchte, passte mich dem Tempo an und ermahnte mich zum hundertsten Mal, aufmerksamer zu sein. Doch als das Laufband eine Minute später wieder herunterschaltete, war ich in Gedanken ganz woanders und wäre fast erneut gestolpert. *Scheiß drauf.* Ich war einfach viel zu abgelenkt für Intervalle. Ich änderte das Programm für die letzten drei Meilen zu einem kontinuierlichen, aber schnellen Joggen. So konnten meine Gedanken abschweifen, so viel und so weit sie wollten. Besonders in die Richtung eines gewissen Brandon Stewart.

Ich nahm mein Handtuch von der Halterung und wischte mir den Schweiß von der Stirn. Dabei ging ich in Gedanken noch einmal durch, was am Abend zuvor passiert war. Versuchte herauszufinden, was *genau* passiert war.



Fühlte ich mich tatsächlich von einem Mann angezogen? War das schon mal vorgekommen, ohne dass ich es bemerkt hatte? Das Fitnesscenter eignete sich besonders gut dafür, zu flirten und andere abzuchecken. In den fünf Jahren, die ich hier als Personal Trainer arbeitete, hatte ich zugegebenermaßen einigen Frauen hinterhergeguckt. Rückblickend hatte ich auch oft genug die Gelegenheit gehabt, dies bei einem Mann zu tun, doch abgesehen davon, dass ich gelegentlich ein Tattoo bewundert hatte, konnte ich mich nicht daran erinnern, einen Mann auch nur eines zweiten Blickes gewürdigt zu haben. Selbst jetzt ließ ich meinen Blick durch das Studio schweifen und versuchte, einen Mann zu finden, der mein Interesse weckte. Nichts.

Andererseits konnte ich mich nicht erinnern, dass eine Frau mich jemals so um den Verstand gebracht hätte wie Brandon. Meine Exfrau definitiv nicht. Auch die letzte Frau, mit der ich mich ein paar Mal getroffen hatte, hatte mir zwar ein wildes Wochenende mit heißem Sex und ein paar Kratzern auf dem Rücken beschert, mich aber nicht in dieser Art von Rausch zurückgelassen.

Vielleicht war ich schwul. Oder bisexuell. Oder... irgendetwas. Himmel, wenn das so weiterging, würde es mich nicht wundern, wenn ich einfach nur Brandonsexuell wäre.

Außer meiner sexuellen Orientierung gab es noch etwas, das mich an der Sache mit Brandon störte: meine Scheidung.

Ich hatte sie vor fast sechs Monaten eingereicht. Zwar war ich erleichtert, nicht mehr unter Stephanies Fuchtel zu stehen, ertappte mich aber trotzdem noch dabei, jedes meiner Dates mit ihr zu vergleichen. Dabei schien ich mich immer für Frauen zu interessieren, die das komplette Gegenteil meiner Exfrau waren. Wenn eine Frau auch nur so lächelte wie Stephanie, wollte ich so weit davonlaufen wie möglich – und tat es auch oft.

War die Tatsache, dass ich mich von Brandon angezogen fühlte, also nur ein verzweifelter Versuch, über meine Ex hinwegzukommen?

Er war das komplette Gegenteil von Stephanie. Zumindest physisch. Vom Geschlecht bis hin zur Augenfarbe unterschied sich niemand mehr von ihr als Brandon.

Soweit ich das beurteilen konnte, war er auch charakterlich ihr komplettes Gegenteil. Abgesehen von einem Billardspiel und dem Techtelmechtel auf dem Parkplatz kannte ich ihn allerdings nicht. Ich wusste, dass er sarkastisch, witzig und offensichtlich intelligent war, zumindest der Art nach zu schließen, wie er Billard spielte und redete. Er war selbstbewusst, aber nicht übertrieben eingebildet. Ganz im Gegenteil, dadurch wirkte er eher attraktiv, als würde er sagen wollen »Ich bin, wie ich bin, und wenn dir das nicht passt, dann zieh Leine.« Das klang eher nach Selbstsicherheit als Arroganz.

Aber davon abgesehen wusste ich nichts über ihn. Auf den ersten Blick war er jedoch nicht so wie meine gehässige, kontrollsüchtige und manipulative Exfrau.

Hieß das, ich fühlte mich zu Brandon hingezogen, weil er all das *nicht* war?

Aber ich fühlte mich nicht einfach zu Brandon hingezogen. Ich wurde von ihm *angezogen*, wie eine Motte vom Licht. Selbst von der anderen Seite des Raumes hatte er mein Interesse geweckt und ich konnte mir nur halbherzig einreden, dass mich nur sein Publikumscharme oder sein Billardtalent zum Tisch gelockt hatte. Er hatte etwas an sich, und danach zu schließen, wie schlecht er gespielt hatte und wie er mich gegen das Auto gepresst hatte, nervös und zugleich kühn, fühlte er es auch.

*So fühlt es sich also an, wenn die Chemie stimmt.*

Und wenn ich jemanden suchte, um über Stephanie hinwegzukommen, warum Brandon? Warum jetzt?

Das Laufband fing an zu piepen und wurde für das Cool-down langsamer. Ich versuchte, mich auf mein Training zu konzentrieren, beendete das Cool-down und wischte das Laufband ab. Dann machte ich mich auf den Weg zum Gewichtheben in der nächsten Etage, während ich meine Trainingshandschuhe anzog.

Ich war gerade dabei, Gewichte auf eine Hantel zu schieben, als mich jemand antippte. Ich war so in Gedanken versunken, dass ich zusammenzuckte. Ich blickte auf und sah Tony, einen meiner Langzeitkunden, neben mir stehen.

»Oh, sorry, wollte dich nicht erschrecken«, meinte er.

»Schon okay.« Ich nahm einen meiner Ohrstöpsel heraus. »Hatte nur die Musik etwas zu laut. Was gib't's?«

»Es tut mir wirklich leid, dich bei deinem Training zu stören, aber...« Er zögerte.

»Ist so oder so Arbeitszeit«, antwortete ich mit einem Schulterzucken. »Wie kann ich dir helfen?«

»Du hast mir beim letzten Mal gezeigt, wie man Push-ups im Handstand macht und...« Er hielt inne und machte ein finsternes Gesicht. Leichte Röte überzog seine Wangen. »Mann, ich krieg es einfach nicht hin.«

»Kein Problem. Die sind wirklich nicht einfach. Komm, ich zeig dir, wie es geht.«

»Ich krieg es hin, solange ich mich an der Wand abstütze«, meinte er, als er mir zu einer der Trainingsflächen an der Wand folgte. »Aber im freien Stand halte ich nicht durch.«

»Es braucht Übung«, sagte ich. »Das Wichtigste ist die Balance.« Ich verschränkte die Arme vor der Brust. »Zeig mir, wie du sie machst.«

Er blickte wieder finster drein, doch dann holte er tief Luft und ging in den Handstand. Er brauchte eine Weile, bis er sein Gleichgewicht fand. Sobald er jedoch die Arme anwinkelte, verlor er das Gleichgewicht und ließ die Füße wieder auf den Boden fallen. »Gesehen?«

Ich nickte. »Ja. Du konzentrierst dich zu wenig darauf, deine Körpermitte stabil zu halten, wenn du die Arme anwinkelst.«

Er zog die Augenbrauen zusammen. »Wirklich?«

»Ja. Sobald du nach unten gehst, konzentrierst du dich zu sehr auf deine Arme und deine Schultern. Dabei verlierst du die Stabilität in der Körpermitte und klappst zusammen. Die Wand kann das zu einem gewissen Grad ausgleichen, aber im freien Stand funktioniert das nicht. Sieh mir mal dabei zu.« Ich setzte meine Hände auf den Boden und stieß die Beine für den Handstand in die Luft. Ich atmete langsam und gleichmäßig ein, während ich mir eine Sekunde Zeit nahm, um sicher zu stehen.

Danach konzentrierte ich mich auf meine Bauch- und Rückenmuskulatur, um in der Körpermitte gerade zu bleiben, und winkelte die Arme an, bis meine Nase fast den Boden berührte, bevor ich mich wieder hochdrückte. Nach drei Push-ups ließ ich die Füße zurück auf den Boden fallen und stand auf.

»Du Mistkerl, bei dir sieht es so einfach aus«, meinte Tony mit einem gespielt finsternen Blick.

»Wenn du es ein paar hundert Mal gemacht hast, wird es einfacher.« Ich gluckste. »Aber mal im Ernst, du musst nur auf deine Körpermitte achten, genau wie beim Gewichtheben. Wenn die nicht gerade und stabil ist, verlierst du die Balance oder verletzt dich.« Ich deutete auf den Boden. »Versuch es noch mal.«

Er reagierte nicht sofort, daher nahm ich an, dass er noch verarbeitete, was ich gesagt hatte. Als er diesmal in den Handstand überging, behielt er seinen Rücken gerade und der Push-up fiel ihm sichtlich leichter. Er war zwar immer noch etwas unsicher, verlor aber nicht das Gleichgewicht. Nach ein paar Push-ups stand er wieder auf und lachte. »Du hattest recht. Danke, Mann.«

»Ich hab immer recht.«

»Ja, ja, ja«, sagte er. Er schüttelte mir die Hand und ich ging zurück zu den Gewichten.

Über die Schulter rief ich ihm zu: »Beim nächsten Training ver-  
lange ich von dir fünf Sätze mit jeweils zwanzig Push-ups. Also  
sieh zu, dass du übst.«

»Was?« Seine Stimme klang fast schrill vor Panik.

Ich sah ihn an und lachte. »Ich mach nur Witze. Aber üb trotzdem weiter.«

Während ich ging, steckte ich mir die Ohrstöpsel wieder hinein und driftete zurück in meine eigene kleine Welt. Zu meiner Überraschung ertappte ich meine Gedanken bei meinem kurzen Austausch mit Tony, während ich die Gewichte erhöhte. Soweit ich wusste, wirkte Tony attraktiv auf Frauen. Er war gut gebaut und wirkte selbst im Fitnesscenter, verschwitzt und zerzaust, noch gepflegt. Es gab sicherlich nichts an ihm, was irgendwie abstoßend wirkte, zumindest soweit ich das beurteilen konnte.

Ich nahm die Hantel in die Hand und begann meine Übungen.

Ich hatte mehrere weibliche Kunden, die es schafften, Push-ups im Handstand durchzuführen. Zwar gab ich mein Bestes, in Gegenwart meiner Kunden völlig professionell zu sein, konnte aber trotzdem oft nicht anders, als sie bei dieser Übung auf sehr *unprofessionelle* Weise anzustarren. Es war eine Übung mit viel Power, die fast jeden Muskel im Oberkörper trainierte. Eine Frau mit so viel Kraft, Durchhaltevermögen und Balance wirkte einfach wahnsinnig sexy.

Bei meinem plötzlichen Interesse am anderen Geschlecht hätte ich erwartet, dass Tonys Handstand-Push-up zumindest *irgendeine* Reaktion in mir auslösen würde.

Aber da war nichts.

Überhaupt nichts.

Ich legte die Langhantel zurück in die Halterung und stand auf. Allein beim Gedanken an Brandon beim Push-up im Handstand lief mir ein Schauer über den Rücken.

Nach der letzten Nacht war ich nicht mehr sicher, ob ich hetero oder schwul war. Ich wusste nicht, ob das irgendetwas damit zu tun hatte, dass ich um jeden Preis vermeiden wollte, noch mal mit einer Frau wie meiner Exfrau zusammen zu sein.

Das Einzige, was ich wusste, war, dass ich mich zweifellos sehr zu Brandon Stewart hingezogen fühlte.

Und ich wollte nicht bis zum Turnier warten, um ihn wiederzusehen.

## Kapitel 3

Sobald ich am Freitag den Club betrat, wanderten meine Augen auf der Suche nach Brandon zu den Billardtischen. Drei Tische waren besetzt, einer war frei. Keine Menschenmenge. Kein Brandon. Ich seufzte und wandte mich zur Bar. Wahrscheinlich gönnte er sich heute Abend eine Pause, da morgen Abend das Turnier stattfand. Und wahrscheinlich hatte er auch ein Leben außerhalb des Clubs, im Gegensatz zu mir.

Ich nahm auf einem Barhocker Platz und bestellte ein Bud Light. Der Barkeeper war heute ein Mann, sodass ich diesmal nicht flirtete wie mit seiner Kollegin. *Richtig. Schließlich würde ich nie einen Mann sexuell attraktiv finden.* Die Erinnerung an Brandons Kuss schoss mir durch den Kopf und ließ mich erschauern.

»Ist der Platz besetzt?«

Ich drehte mich um und sah eine spärlich bekleidete Frau mit brünetten Haaren, die auf den Barhocker neben mir deutete. »Nein«, meinte ich lächelnd. »Setz dich.«

Sie lächelte und setzte sich zu mir. Ihre Brüste schaukelten ein wenig unter ihrem tief ausgeschnittenen Top und ich rutschte etwas auf meinen Stuhl herum, als ich merkte, dass sich etwas regte. *Sieh an, offensichtlich bin ich nicht ganz schwul.*

Ich lachte leise und griff nach meinem Bier.

»Was?«, fragte sie.

»Was?«

»Du hast gelacht.«

»Ach, das war nichts, nur...« Ich schüttelte den Kopf, bevor ich einen Schluck von meinem Bier nahm. »Es ist nichts.«

Sie neigte den Kopf und sah mich amüsiert an. »Ich glaube nicht, dass ich dich hier schon mal gesehen habe.«

»Ich bin ab und zu hier«, sagte ich und streckte ihr meine Hand entgegen. »Dustin Walker.«

»Sophia D'Agostino«, antwortete sie und ergriff meine Hand. Ich sah ihr in die Augen, als wir uns die Hände schüttelten. In der Annahme, dass ich ihre Bereitschaft für einen Flirt richtig verstand, ließ ich meinen Daumen über ihren Handrücken streichen, kurz bevor ich sie wieder losließ.

Sie setzte sich etwas gerader und ihr Lächeln wurde breiter. Ich lächelte zurück.

»Kann ich dich auf einen Drink einladen?«

»Wodka Martini«, sagte sie. »Vielen Dank.«

Ich winkte den Barkeeper heran und bestellte ihr das Getränk.

Ein Tumult bei den Billardtischen zog unsere Aufmerksamkeit an und mir blieb fast das Herz stehen.

Brandon.

Die anderen Clubgäste begrüßten ihn und begannen ein wenig Small Talk. Ein paar der Jungs streckten die Brust heraus und griffen nach Queues, offenbar überzeugt, Brandon heute zu schlagen. Dieser grinste nur, als er seinen Queue aus dem Koffer nahm und zusammenschraubte.

Dieses selbstzufriedene, aufreizende Grinsen. Bei der Erinnerung daran, wie es sich gegen meine Lippen anfühlte, bekam ich keine Luft.

Er sah herüber und schien nicht überrascht, mich zu sehen. Schien auch nicht abgeschreckt von der Frau zu sein, mit der ich offensichtlich im Gespräch war. Er nickte mir nur kaum merklich zu. Ein stummes »Ja, du bist genau da, wo ich dich erwartet habe.«

Die Temperatur im Raum schoss schlagartig in die Höhe. Ich griff nach meinem Bier, da ich dringend etwas Kaltes brauchte. So wenig, wie es mich jedoch abkühlte und so fad, wie es schmeckte, hätte es genauso gut warmes Wasser sein können.

»Ich weiß nicht, warum die Leute ihn noch herausfordern«, sagte Sophia neben mir und lachte, als wir uns beide wieder zur Bar drehten. »Sie könnten ihm genauso gut den Fünziger geben und wieder gehen.«

»Er verliert auch ab und zu.«

Sie prustete. »Hab ich noch nie gesehen.«

Lachend sagte ich: »Ich hab es geschafft.«

Sie blinzelte. »Du hast ihn geschlagen?«

Ich nickte und setzte das Bier an die Lippen. »Vor ein paar Tagen.«

»Beeindruckend«, sagte sie.

»Vielleicht war er an dem Abend nicht ganz auf der Höhe.« Ich zuckte mit den Schultern.

»Vielleicht.« Ihr Blick wanderte über meine Schulter, wo er einen Moment verweilte, bevor sie mich wieder ansah.

»Passiert selbst den Besten.« Ich sah an ihr vorbei zu Brandon, der sich gerade für seinen nächsten Stoß über den Billardtisch beugte, und räusperte mich. »Bist du je gegen ihn angetreten?«

Sie zog die Nase kraus. »Ich bin keine gute Poolspielerin.«

»Braucht nur etwas Übung«, sagte ich.

Ihr Blick wanderte wieder an mir vorbei.

Ich nutzte aus, dass sie gerade abgelenkt war, und riskierte einen Blick zu Brandon, gerade als er die Acht einlochte und um fünfzig Dollar reicher wurde. Er stand zwar mit dem Rücken zu mir, aber ich wusste, dass er auf diese besondere Art grinste. Ich konnte es fühlen. Es war fast so, als hätte der Gesichtsausdruck dieses Mannes eine direkte Leitung zum verdammten Thermostat. *Meinem* Thermostat auf jeden Fall.

Ich rutschte auf meinem Barhocker herum und wandte meine Aufmerksamkeit wieder Sophia zu. Bevor ich etwas sagen konnte, wurden wir vom Barkeeper unterbrochen. »Für die Dame«, meinte er und reichte ihr ein Bud Light. »Von dem Herren an Tisch vier.« Mir blieb der Atem im Hals stecken.

Sophia sah mit einer Mischung aus Belustigung und Ekel auf die Flasche.

»Ich trinke kein *Bud Light*.« Sie nahm ihren Martini in die Hand.

»Ich nehme es«, sagte ich. »Er muss gedacht haben, dass mein Bier dir gehört.«

»Nimm es«, meinte sie. »Also hat er dein Bier gesehen, aber nicht, dass wir uns unterhalten?«



*Oh, ich bin mir ziemlich sicher, dass er uns gesehen hat.* »War sicher keine Absicht.« Ich nahm die Flasche und sah zu Brandon hinüber. Ich prostete ihm spöttisch zu und nahm einen Schluck.

Er leckte sich mit der Zunge über die Unterlippe, grinste und wandte sich wieder dem Spiel zu.

*Von wegen keine Absicht.*

Ich unterhielt mich noch eine Weile mit Sophia, aber wir wussten beide, dass wir uns nur die Zeit vertrieben. Etwas – oder viel eher jemand – hinter mir beanspruchte ihre Aufmerksamkeit. Ein gewisser Jemand bei den Billardtischen hatte meine. Sophia war attraktiv, aber ich war nicht so dumm zu glauben, dass sie an mehr als einem Gespräch interessiert war.

Ich trank mein Bier aus. »So, ich mach mich dann auf den Weg. Muss morgen früh raus.«

Sie lächelte und schien in keiner Weise beleidigt. Ich hatte das Gefühl, dass sie ohnehin nach einer Ausrede gesucht hatte, um demjenigen nachzustellen, der ihr hinter mir aufgefallen war.

Als ich meine Jacke nahm, sah ich zu Brandon hinüber. Er hatte gerade sein Spiel beendet und sammelte seinen Gewinn ein. Er sah mich an, als hätte er erwartet, dass ich ihn gerade in dem Moment beobachten würde, und hob eine Augenbraue.

Mein Herz raste. Ich schluckte trocken und drehte mich zu Sophia um. Wir hielten uns nicht damit auf, Telefonnummern auszutauschen, aber ich bezahlte ihren Drink, gab ihr einen Kuss auf die Wange und steuerte auf den Ausgang zu.

Ich drehte mich nach Brandon um, um zu sehen, ob er ein neues Spiel begann. Einige Herausforderer hatten sich zusammengefunden und die Unterhaltung war laut und begeistert. Ich verrenkte mir fast den Hals, um ihn in der Menge ausfindig zu machen. Er stand mit dem Rücken zu mir, während er seinen Queue einpackte und nach seiner Jacke griff, die über einem Stuhl hing. Danach verschwand er in der Menge, wahrscheinlich um seine Rechnung an der Bar zu begleichen.

Mir klopfte das Herz bis zum Hals. Bildete ich mir das nur ein oder verließ er die Bar zeitgleich mit mir?

Ich trat hinaus und schlenderte langsam über den Parkplatz zu meinem Auto, wobei ich jeden Moment darauf lauschte, dass seine Schritte hinter mir erklangen.

Enttäuschung machte sich breit, als mein Wagen in Sicht kam. Zum hundertsten Mal sah ich über meine Schulter, aber niemand außer mir war am Parkplatz.

Na gut. Vielleicht hatte ich mir die Blicke nur eingebildet. Und den Drink. Ich musste mir den Drink eingebildet haben. Vielleicht hatte er keine Lust mehr auf Pool, aber wollte noch ein paar Bier an der Bar trinken. Ich angelte meinen Schlüssel aus der Hosentasche und entriegelte das Auto aus einigen Metern Entfernung. Als ich den SUV, der neben meinem Auto geparkt war, umrundete, blieb ich wie angewurzelt stehen.

Er lehnte gegen die Fahrerseite meines Wagens, die Hände in den Hosentaschen vergraben, und sein Grinsen zwang mich fast in die Knie. »Hey, lange nicht gesehen.«

Ich schluckte. »Hi.« Ich blickte über meine Schulter zurück zum Club.

»Wie zum Teufel hast du es geschafft, mich zu überholen?«

Er lachte. »Ich kann recht schnell sein, wenn ich etwas sehe, das ich haben will.«

Mein Mund wurde trocken. Wir sahen uns eine Weile schweigend an und ich versuchte mit aller Kraft, das Gleichgewicht zu halten, ohne mich am Auto abzustützen. Inzwischen stand er nur wenige Meter von mir entfernt und nichts außer der Spannung in der Luft trennte uns. Jetzt, da ich ihm so nahe war, konnte ich mich nicht bewegen. Er verlagerte das Gewicht von einem Bein auf das andere und befeuchtete sich die Lippen. Dann grinste er. »Kein Glück bei dem Mädäl gehabt?«

»Nein.« Ich lachte. Ich überredete meine Beine dazu, sich zu bewegen, und verringerte langsam den Abstand zwischen uns. »Sie war nicht ganz mein Typ.«

»Tatsächlich? Du hast recht interessiert gewirkt.«

Wir waren uns jetzt nah genug, dass ich ihn anfassen könnte. So nah, dass ich, als ich anhielt und tief einatmete, seinen maskulinen Geruch wahrnehmen konnte. »Nicht wirklich. Hat einfach nicht Klick gemacht.« Meine Finger berührten seine und ich machte keine Anstalten, meine Hand zurückzuziehen. »Besonders, nachdem irgendein Idiot ihr einen Drink spendiert hat.«

Er grinste und umschloss meine Finger mit seinen. »So ein Arschloch.« Seine andere Hand berührte sanft meine Hüfte.

»Ich weiß.« Ich schob meine Hand an seinem unteren Rücken hoch und zog ihn näher heran. Als unsere Körper sich berührten, fiel mir plötzlich das Atmen schwer. »Man hätte fast den Eindruck bekommen können, dass er sich zwischen uns drängen wollte.«

»Vielleicht wollte er das wirklich.« Er ließ seinen Daumen über meine Hand gleiten. »Ich meine, wer würde nicht versuchen, bei einer so hübschen Frau zu landen?«

»Ich hatte den Eindruck, dass er nicht an der Frau interessiert war.« Ich neigte den Kopf zur Seite und küsste seinen Kiefer.

Er atmete geräuschvoll aus und schob seine Hand unter mein Hemd. »Welcher Mann wäre nicht an einer Frau wie ihr interessiert?«

Ich zog scharf die Luft ein, als seine Fingerspitzen meine Haut berührten. »Ein Mann, der einer Frau ein Bier spendiert, obwohl sie Martini trinkt.«

»Mein Fehler«, flüsterte er.

Ich hob den Kopf. Unsere Lippen berührten sich fast. »Nur ein Versehen, da bin ich mir sicher.«

»Fürchterlicher Fehler. Ich hoffe, ich hab sie nicht verschreckt.«

»Sie sollte sowieso nur für Unterhaltung sorgen, bis etwas Besseres meine Aufmerksamkeit erregt.«

Sein Atem war warm gegen meine Lippen, als er fragte: »Und, was gefunden?«

»Als wenn du das nicht wüsstest.« Und dann küsste ich ihn. Die ganze Woche hatte ich seine Küsse nicht aus meinem Kopf verbannen können und sie waren sogar noch besser als in meiner Erinnerung.

Jede sanfte Berührung seiner Lippen und jedes Streicheln seiner Zunge rief eine Gänsehaut auf meinen Armen hervor und jagte einen Schauer nach dem anderen über meinen Rücken.

Er bewegte seine Hüften hin und her, wobei seine Erektion sanft gegen meine rieb, und ich wusste, dass mir Küsse heute Abend nicht reichen würden. Ich fragte mich, ob ich es überhaupt vom Parkplatz schaffen würde, ohne mein drängendes, schmerzhaftes Verlangen nach ihm zu befriedigen.

Er küsste meinen Hals und ließ seine Finger unter dem Hemd über meinen Rücken streichen. »Heute Abend schon was vor?«

Meine Knie zitterten und ich hielt ihn fest. »Selbst wenn, ich hab es gerade abesagt.«

Er lachte und sein warmer Atem strich über meinen Hals. »Ich wohne nur zehn Minuten entfernt.«

»Ich weiß nicht, ob ich so lange durchhalten kann.«

»Ach so?« Er wartete nicht auf eine Antwort, bevor er mich erneut küsste. Dann flüsterte er: »Ich auch nicht.«

Bevor ich die Gelegenheit bekam, zu verstehen, was er damit meinte, griff seine Hand auch schon zwischen uns und drückte durch die Jeans hindurch meinen Penis. Ich stöhnte und ließ meinen Kopf zurückrollen. Er küsste meinen Hals und drückte wieder zu, bevor seine Finger über meinen Schritt strichen und das Kratzen seiner Fingernägel über den Jeansstoff mich fast um den Verstand brachte.

»Himmel«, seufzte ich.

Er murmelte gegen meinen Hals: »Ich musste die ganze Woche an dich denken.« Wieder drückte er meinen Schritt. »Ich bin hart, seitdem ich dich heute Abend im Club gesehen habe.« Seine Finger fanden den Reißverschluss und ich schnappte nach Luft, als er ihn ganz langsam öffnete. Mir blieb fast das Herz stehen und die Luft im Hals stecken, als seine Finger meinen Penis umfassten.

»Brandon...« Ich versuchte, nicht über meine eigenen Worte zu stolpern. »Hier?«

Er sah sich auf dem verlassenem Parkplatz um. »Es ist niemand da.« Er küsste meinen Kiefer entlang und flüsterte fast verzweifelt: »Man sollte meinen, ich könnte die zehn Minuten warten, um dich zu berühren...« Er streichelte meinen Penis sanft und langsam. »Aber ich kann nicht. Verdammt, ich kann einfach nicht warten.«

»Oh Gott«, murmelte ich, während mein Körper unter ihm zu zittern begann.

Er sah mich an und befeuchtete sich die Lippen. »Mir fallen so viele Sachen ein, die ich mit dir anstellen will.« Er streichelte mich ein wenig fester, schneller. »Und ich habe vor, sie alle in die Tat umzusetzen, bevor die Nacht zu Ende ist.«

Die Berührung seiner Hand und die Aussicht auf die Dinge, von denen er sprach, war fast zu viel für mich. Ich stützte mich mit einer Hand am Autodach ab, um das Gleichgewicht zu halten. Aber als Brandon die Innenseite meines Unterarms küsste, riss es mich fast von den Füßen.

Er lachte und küsste mich, ohne die Hand von meinem Penis zu nehmen. Stöhnend sagte er: »Ich will dir einen blasen. Ich will wissen, wie du schmeckst.«

Ich presste meine Stirn gegen seine und mein ganzer Körper bebte vor Erwartung.

»Ich will wissen, wie dein Sperma schmeckt, wenn du kommst.« Er war dabei, mir mitten auf dem Parkplatz einen runterzuholen, und trieb mich dabei bis an den äußersten Rand. »Ich will dir einen blasen, aber das werde ich nicht. Dieses Mal nicht.«

»Ich werde gleich jetzt kommen, wenn du so weitermachst«, sagte ich durch zusammengepresste Zähne und konnte kaum atmen, kaum aufrecht stehen.

»Ich weiß«, sagte er.

Stirnrunzelnd versuchte ich zu begreifen, was er mir sagen wollte, seine Worte zu verstehen.

»Dieses Mal«, flüsterte er und lehnte sich nahe genug zu mir, dass unsere Lippen sich berührten, als er sprach. »Dieses Mal will ich dir beim Kommen *zusehen*.«

Sobald die Worte seinen Mund verlassen hatten, kam ich und zwar hart. Das Stöhnen blieb mir im Hals stecken, als er mich weiterhin streichelte, weiter zudrückte und sagte: »Verdammt, ich will mehr von dir.«

Ich ließ den Kopf auf seine Schulter sinken, während der Orgasmus abebbte. Er küsste meinen Nacken, was nur mehr Gänsehaut hervorrief. Es dauerte eine Weile, bis die Welt aufhörte, sich um mich zu drehen. Als sie stillstand, hob ich den Kopf und sah ihn an. Sobald sich unsere Blicke trafen, wurde mir wieder mulmig. Noch nie im Leben hatte ich so hungrige, unersättliche Lust in einem Gesicht gesehen.

Er küsste mich sanft und berührte meine Wange. »Zu mir. *Sofort.*«

Lesen Sie weiter in...

## **Beziehungshandbuch für Geschiedene**

Roman von L.A. Witt

Mai 2016

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**